

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE.¹⁾ (Original.)

Düsseldorf, 30. Oktober 1856.

Liebes, gutes Kind, vor sechs Tagen erst habe ich Ihren Brief aus Bukarest²⁾ erhalten, und ich muß damit anfangen, Sie zu bitten, die Briefe immer an mich zu adressieren, denn so ist gar nicht abzusehen, wann ich sie erhalte. Denn Ihre Mutter liest sie erst gewiß ein halb Dutzend mal, dann alle Verwandte in Breslau, ehe sie mir geschickt werden. Das größte Vergnügen machen mir Ihre Reiseberichte, nicht nur wegen der interessanten Dinge, die sie enthalten, aber weil Sie sich auch selbst in Ihrer ganzen Art und Weise charakteristisch darin zeigen. Ich habe sie Kichniawy und Bloem mitgeteilt, die sich auch sehr darüber gefreut. Dennoch muß ich Ihnen gestehen, daß ich neben diesen Reisebeschreibungen doch auch gern zumeilen einen Privatbrief erhalte, der mir sagte, wie es Ihnen persönlich, Ihrer Gesundheit, Ihren Augen geht. Bei dieser Gelegenheit kann ich Ihnen einen tüchtigen Sermon, auf den ich Sie bitte zu achten, nicht ersparen. Wie ist es möglich, daß Sie sich durch irgendeine Rücksicht, und sei es eine große, geschweige denn eine so kleine, bewegen lassen, in einem solchen Lande, wo Schmutz, Hautkrankheiten aller Art und noch schlimmere herrschen, aus irgendeines Menschen Glas zu trinken, und sei es der vornehmste, geschweige denn nach wallachischen Bauern?! Ich habe sie schon so oft in dieser Sache schon hier gepredigt. Diese gute Sitte, nie aus irgend eines Menschen Glas zu trinken, noch mit seiner Gabel zu essen, ist nicht eine dieser konventionellen Formen, die Sie perhorreszieren und ich sehr gut und notwendig finde, sondern eine Regel, die sich auf die vernünftigste und notwendigste Ursache stützt...

Ich begleite Sie oft in Gedanken, und Sie werden lachen, wenn ich Ihnen sage, daß ich halb und halb das Projekt gemacht, künftigen Winter in — Kairo zuzubringen. Die Reise ist nicht schwer, der Aufenthalt wunderschön und nicht teuer und wird mir für meine armen Gelenke gewiß sehr zuträglich sein... Nun leben Sie wohl, liebes gutes Kind, Gott schütze und geleite Sie dort und glücklich wieder zurück. Die herzlichsten Grüße

S. H.

P.S. Noch eins, was ich Ihnen dringend anempfehle, das ist größere Vorsicht in Ihren Äußerungen über Österreich. Ihre Briefe gehen durch

¹⁾ Der Brief trägt die Überschrift: „Vierter Brief nach Konstantinopel.“

²⁾ Siehe oben Nr. 22.

dieses Land, was Sie auch auf Ihrer Rückkehr passieren, und kein Brief bleibt dort, als zu Zeiten ausnahmsweise übersehen, uneröffnet. Sie riskieren Unannehmlichkeiten und daß Ihre Briefe nicht ankommen. Berücksichtigen Sie dies.

29.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE.¹⁾ (Original.)

Düsseldorf, 4.—10. November [1856].

Liebes, gutes Kind, ich erhalte soeben Ihren Brief vom 22. Oktober ²⁾ aus Konstantinopel, der also unbegreiflicher Weise zwölf Tage gebraucht hat. Übrigens trug Ihr Brief unverkennbare Spuren, daß er geöffnet worden. Also bitte ich Sie dieses, woran ich Sie schon oft erinnert, beim Schreiben zu berücksichtigen. Daß Sie noch keinen als meinen ersten Brief erhalten, ist mir rein unbegreiflich, denn dies ist der fünfte, den ich nach Konstantinopel schreibe. Der so herzliche Inhalt Ihres Briefes hat mich gerührt und erfreut. Sie bedauern, daß ich nicht verstehe, zu Ihnen zu sprechen so wie ich schreibe. Aber, liebes Kind, ich könnte Ihnen gerade dasselbe sagen, aber ich sehe ein, wie dies auch natürlich ist: beim Schreiben äußert man nur seine wirklichen Gefühle und Ideen, unge trübt durch die kleinen Reibungen des Lebens, die Verstimmungen hervorbringen, in denen man Äußerungen macht, die gar nicht oder nur ganz vorübergehend richtig sind. Ich habe auf Ihren ersten Brief aus Prag, ³⁾ in dem Sie unser Verhältnis nach meiner Überzeugung sehr einseitig charakterisieren, nicht geantwortet, obgleich ich vieles hätte sagen können, weil mich die Entfernung sehr weich stimmt und ich mich dann nur immer des vielen Guten erinnern will und kann. Aber ich bin in dieser Beziehung auch wirklich gerechter als Sie. Ich weiß, daß ich oft melancholisch und verstimmt und vieles dann härter auffasse als es verdient. Wenn ich hierfür durch meine Erlebnisse und Gesundheit auch Entschuldigungen habe, so bleibt es doch immer für Sie sehr unangenehm; aber Sie wollen nicht begreifen, daß Meinungs- und Ansichtsverschiedenheiten, die durch verschiedene Lebensgewohnheiten und langgewohnte Anschauungen bedingt sind, nicht so scharf und hart gerügt werden sollten und als Vergehen betrachtet. Man kann die wahrste Freundschaft füreinander haben, ohne über alles gleich zu denken. Auch vergessen Sie stets, daß ich eine Frau

¹⁾ Der Brief trägt die Überschrift: „Fünfter Brief.“

²⁾ Gemeint ist der Brief Nr. 26.

³⁾ Siehe oben Nr. 20.